

Ergebnisse sichtbar. Die Leistung und der Durchschnittslohn waren gestiegen, die Leistung jedoch schneller als der Lohn. Die Arbeitsproduktivität stieg 1965 im Vergleich zum Vorjahr auf 142, der Durchschnittslohn auf 101 Prozent. Bei der Einführung der neuen Lohnform in weiteren Brigaden waren die Arbeiter, die an den Experimenten teilgenommen hatten, die besten Agitatoren. Sie konnten die Vorzüge besser darlegen als wir.“

Daß der politisch-ideologischen Arbeit gerade bei der Durchsetzung neuer und zweckmäßiger Lohnformen besondere Beachtung gewidmet werden muß, darüber sprach auch Genosse Pannhausen. Unter Leitung des Genossen Baum, Sekretär der Bezirksleitung, seien im vergangenen Jahr im Zusammenhang mit der Direktive „Neue Technik — neue Normen“ in den Betrieben einige Aussprachen mit Parteigruppenorganisatoren und sozialistischen Brigaden geführt worden. „Dabei sind wir auf ein Problem gestoßen. Die Lohngruppe für jeden einzelnen Arbeiter steht zwar fest, aber oft hing es vom Brigadier ab, wieviel Geld dem einzel-



Genosse Jura

nen bei Erfüllung und Übererfüllung mehr gezahlt wird. Manchmal bekommt der jüngere Kollege weniger als der, der schon fünf Jahre in der Brigade ist, auch wenn die Leistungen des jungen Kollegen genauso gut, teilweise noch besser waren. Dann hieß es: Er muß sich erst einmal seine Sporen bei uns verdienen. Die Beratung hat dazu beigetragen, solche Erscheinungen weitgehend zu überwinden.“

Mehr politische Arbeit durch die Gewerkschaftsorganisationen

Ein Problem, welches von den Gesprächsteilnehmern wiederholt genannt wurde, war die Notwendigkeit größerer politischer Aktivität der Gewerkschaftsorganisationen in den Betrieben bei der Einführung verschiedener Formen der materiellen Interessiertheit, speziell der Jahresendprämie. Durch die politische Arbeit der Gewerkschaftsorganisationen soll den Kollegen verständlich gemacht werden, daß der Sinn der Jahresendprämie darin besteht, den Grundsatz besser zu verwirklichen, daß

das, was dem Betrieb und der Volkswirtschaft nützt, auch für den einzelnen von Vorteil ist. Die Diskussion auf der Leserberatung zu diesem Thema wurde ausgelöst von der Genossin Dittrich, die von der Notwendigkeit sprach, den Kampf gegen noch vorhandene Gleichmacherei zu führen. Immer wieder müsse sich die Gewerkschaftsleitung in der politischen Massenarbeit gegen die gleichmacherischen Tendenzen in einigen Brigaden wenden, wo noch die Meinung vertreten werde: Entweder wir bekom-

men alle etwas von der Prämie ab, weil wir alle gearbeitet haben, oder laßt uns mit Wettbewerben in Ruhe.

Der BGL-Vorsitzende im VEB Stahl- und Walzwerk Brandenburg, Genosse Gerhard Grzyb, antwortete darauf, daß sie anfangs die gleichen Schwierigkeiten hatten. Als dort mit dem Experiment begonnen wurde, gab es die Meinung: Was wir am Monats- oder Quartalsende in der Tasche haben, wissen wir, was aber am Jahresende rauskommt, wissen wir nicht. Der Spatz in der Tasche sei besser als die Taube auf dem Dach. Bis dahin war es ja üblich, daß jeder, der seine Wettbewerbsverpflichtungen erfüllt und übererfüllt hatte, eine Wettbewerbsprämie bekam. Es wurde möglichst gleichmäßig verteilt.

„Wir begangen dazu die Diskussion“, fügte der stellvertretende Parteisekretär im gleichen Betrieb, Genosse Bruno Jura, hinzu. „Wir stellten die Frage: Wollen wir das Geld verkleckern oder Zusammenhalten? Für das Zusammenhalten waren die meisten, für hohe Jahresprämie auch, aber



Genosse Grzyb

sie wollten auch, daß jeden Monat weiter prämiert wird.“

Die Parteiorganisation im Stahl- und Walzwerk Brandenburg hat dann zu diesem Thema eine breite Aussprache in Mitgliederversammlungen